

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Versetzungspreisliste Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinstmögliche Korpusgröße über deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angekommene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Einnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jesen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 22.

Donnerstag, den 22. Februar 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Aufenthalt unseres Kaisers in der dänischen Hauptstadt zur Teilnahme an der Beisetzung der sterblichen Reste König Christians war vom Wetter wenig begünstigt, es herrschte wiederholt Schneesturm, und hat bereits sein Ende erreicht. Der Verkehr des Monarchen mit dem Könige Friedrich, dem Könige Georg von Griechenland und König Hafon von Norwegen war besonders herzlich, der Kaiser nahm auch an der Familientafel im Schlosse teil und empfing auf dem Einweihungsschiff „Preußen“ die Gegenbesuche. Von politischen Dingen darf man wohl absehen, die Anwesenheit des Kaisers hatte nur den Zweck, dem verewigten dänischen Könige die letzte Ehre zu erweisen. Am Sonntag vormittag hielt der Kaiser den Gottesdienst an Bord der „Preußen“ ab und begab sich mittags mit dem dänischen Könige und den anwesenden Fürstlichkeiten nach Roskilde, wohin der Sarg des verstorbenen Königs befanntlich schon am Freitag überführt ist. Beim Dom, der Gruftkirche, war Militärpalatier gebildet. Nach der Gedächtnisrede wurde unter Kanonendonner der Segen gesprochen und die anwesenden Fürstlichkeiten verweilten noch kurze Zeit im stillen Gebet am Sarge, der dann in die Gruft überführt wurde. Dierauf erfolgte die Mittelfahrt nach Kopenhagen. An Bord der „Preußen“ empfing der Kaiser noch eine Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten. Nachmittags gegen 6 Uhr hat der Kaiser Kopenhagen wieder verlassen.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Kopenhagen anlässlich der Beisetzungstermine König Christians hat erheblich zu einer weiteren Vertiefung der Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Kopenhagen geführt. Diefelbe kommt namentlich darin zum Ausdruck, daß König Friedrich von Dänemark vom Kaiser zum Ehrenadmiral der deutschen Flotte ernannt wurde; König Friedrich seinerseits verleiht Kaiser Wilhelm das Ehrenzeichen des Dannebrog-Ordens. Im übrigen sind über die letzte An-

wesenheit des Kaisers in Kopenhagen nur dürftige Einzelheiten bis jetzt in der Öffentlichkeit bekannt geworden.

— Prinz Eitel-Friedrich wird, wie der Kronprinz, seine Witterwochen in dem märkischen Jagdschloß Hubertusburg verleiben und am 20. März seinen Einzug in Potsdam halten.

— König Friedrich August von Sachsen statterte am Montag dem Herzog Guard von Sachsen-Koburg-Gotha einen Gegenbesuch in Gotha ab, wobei unter anderem eine Palanenjagd bei Siebleben stattfand. Auf der Rückreise nach Dresden traf der König in der ersten Abendstunde zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Leipzig ein.

— Der frühere bairische Kriegsminister v. Uch ist in München einem Herzschlag erlegen. Er war nach wiederholten Meinungsverschiedenheiten mit dem Zentrum aus dem Amt geschieden.

— In Berlin trat am Montag der deutsche Handelstag zusammen, wobei u. a. auch Staatssekretär Boladenstuy amwesend war. Er hielt eine längere Begründungsrede, in welcher er die jetzige handelspolitische Lage erörterte. — Am Sonnabend und Sonntag fand in Berlin die Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen statt; es wurde ein Programmentwurf angenommen, welcher die Grundlage für eine Einigung aller liberalen Gruppen bilden soll. Bezeichnenderweise erklärt die „Wolff. Zig.“ angehtlich dieser Beschlüsse, daß bislang den Fraktionen der freiwilligen Volkspartei im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus von angeblichen Verhandlungen über eine Einigung der Fraktionen der Linken nichts bekannt sei. Vermutlich wird die nun schon so lange angestrebte Verschmelzung der liberalen Gruppen zu einer einzigen großen Partei auch diesmal nur ein schöner Traum bleiben.

— Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen, 48 557 Kilometer lang, sind auch im Januar nicht unerheblich gestiegen. Sie betragen im Personenverkehr 39,2 Mill. oder 3,7 Mill. mehr und aus

dem Güterverkehr 115,1 Mill. oder 18,5 Mill. M. mehr. Besonders letzteres ist ein glänzendes Ergebnis.

— Die Postverwaltung wird, wie verlautet, die 3- und 5-Markmarken, sowie die Markenbriefe, Postartenblocs zu 5 und 2 Pfennigmarken weglassen lassen, da das Publikum sie nicht verlangt und sie daher Ballast bilden und die Abrechnungsarbeiten erschweren.

— Das Urteil gegen die Dualahauptlinge, die zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, weil sie sich über die kameeruner Behörden beschwerten, wurde von der Kolonialverwaltung aufgehoben.

Oesterreich-Ungarn. Die militärische Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses vollzog sich am Montag ohne Zwischenfall. Vor den Deputierten frohen die selbstbewußten Magyaren ins Mausloch, sie wagten nicht einmal zu piepen. Dem Kaiser und Könige Franz Joseph ist diese Art der Parliamentsbehandlung, für die man nur ein Beispiel finden kann, wenn man bis in das Revolutionsjahr zurückgeht, schwer genug angekommen. Der Erfolg aber hat dem Monarchen und aller Welt bewiesen, daß die magyarische Annäherung nur mit Gewalt niederzudrücken ist.

— Ueber die historische Reichstagsauflösung ist folgendes mitzuteilen: Die Ereignisse spielten sich mit überraschender Schnelligkeit ab. Um 10 Uhr wurde die Sitzung des Reichstags eröffnet. Der Vorsitzende verlas die Einberufungsordre und gab sodann bekannt, daß ihm zwei Schreiben des zum königlichen Kommissar von Ungarn ernannten Generals Niri zugegangen seien. Der Vorsitzende bemerkte weiter, daß er diese Schreiben, die selbstverständlich die königliche Auflösungsurkunde enthielten, dem Kommissar zurücksandte, da sie ihm nicht durch die verantwortliche Regierung zugegangen seien, also eine Verfassungsverletzung vorliege. Das Haus setzte dann, als wenn die normalsten Zustände herrschten, die nächste Tagesordnung fest und wollte auseinander gehen. — Da

* Das liebe Geld.

6] Roman von Frid v. Wiede.

Der Verkauf des Hauses war vollzogen, und Baron Ernsthausen bewohnte dasselbe mit einem Diener, der für alle seine Bedürfnisse zu sorgen hatte. Herr von Werbau war sein ungerechtmäßiger Begleiter, meist war er bei dem Baron zu Gast, denn Ernsthausen hatte es in kurzer Zeit verstanden, einen Kreis von Gefährten um sich zu sammeln, die gleich dem Mittelmänner Spiel und Trüffelorgie liebten.

Abendessen gibt es ja auf dem Lande ebenso gut wie in der Stadt.

Es fanden sich einige reiche Gutsbesitzer, die gütig nach allen Zeremonien hielten, welche sich ihnen boten, und Herr von Werbau veranlaßte nicht, solche Leute seinem Freunde zuzuführen.

Es war das, wie Dora ahnte, schon eine abgeklärte Sache gewesen.

Ernsthausen hatte zweifelslos nur zu diesem Zweck das einzelne Haus gekauft, denn dort war man ja vor jeder unliebsamen Störung sicher.

Außer den dabei Beteiligten wußten wohl die wichtigsten darum; man nahm sogar Ernsthausen sehr freundlich überall auf, obgleich seine nahen Beziehungen zu Herrn von Werbau gerade keine gute Empfehlung für ihn waren.

Aber Ernsthausen verstand es, durch sein Ansehen und sein einflussreiches Betragen die Frauen auf seine Seite zu bringen. Der Baron ist doch ein ganz ansehnlicher Mensch,

so lautete das Urteil der Damen. Er wußte einer jeden etwas Schmehelhaftes zu sagen, er zeigte, geistreich, mit einem Worte „degsaubern“ finde.

Ein altes Sprichwort sagt: „Frauenwille“ Gotteswille!“ Weil die Damen der gesamten Umgebung für den Baron Ernsthausen eingenommen waren, mußten es die Herren auch sein.

Keiner hätte gewagt, einzugehen, daß dieser gute Ernsthausen ihm manchmal uneben sei, oder daß ihm der elegante Cavalier ein etwas gefährlicher Mensch zu sein scheine, und so hatte der schöne, gewandte Mann überall Zutritt, überall leichtes Spiel.

Selbst Guard von Rembold konnte sich der allgemeinen Strömung nicht entziehen; obgleich ihm Ernsthausen nichts weniger als sympatisch war, lud er ihn doch zuweilen in sein Haus.

Helene litt es schmeidend; nur sie allein wußte, was es sie zu solchen Zeiten kostete, die heitere, lebenswürdige Frau zu spielen, aber um seinen Preis der Welt hätte sie ihrem Gatten sagen mögen: „Daß diesen Menschen nicht in meine Nähe; ich hasse, ich verabscheue, ich fürchte ihn!“

Leise, unmerklich war eine gewisse Entfremdung zwischen die beiden Gatten getreten. Sie wußten es vielleicht selbst noch nicht, aber es lag etwas zwischen ihnen — ein kleines Wöllchen nur, das aber mit der Zeit zu einer drückenden Wolke anwachsen konnte.

An einem frühen, unfruchtlichen Herbsttag war Helene in den Park gegangen.

Die trübe Witterung, der grau umschleierte Himmel verhielt sie gut zu ihrer Gemütsstimmung. In einem weichen, warmen Mantel gehend, schritt sie rahelos durch die sauber gehaltenen Wege.

Bäume und Sträucher waren schon halb entblättert, in den Blumenbeeten blühten nur noch pärliche Überreste einer schöneren Zeit, die und da sie ein dürres Blatt mit leisem Klusch zu hören.

Die junge Frau hatte den schönen Hof tief geliebt; ein bitterer, scharfer Zug gab sich um ihren feinen Mund, sie gleich in nichts mehr der glücklichen, jungen Gattin, die vor kaum einem halben Jahre hier ihren Einzug gehalten.

„Wie niedrig ist doch das Glück der Welt!“, sprach sie leise vor sich hin, indem sie stehen blieb und sich, zusammenschauend, dieger in ihren Mantel hüllte, selbst in der Natur ist alles so vergänglich! Welch' reicher Flor blühte hier noch vor wenig Wochen und jetzt, wie fahl, trostlos und öde sehen diese Büsche, diese meilen Wäldchen aus. — Das Bild meines jetzigen Lebens! Aber diese Blumen und Sträucher werden nach der langen Winternacht wieder zu neuen Leben erwachen, duftige Blüten treiben, in heller Farbenpracht prangen — doch mein Glück, der Friede meines Herzens, ich fürchte, sie sind für immer dahin!“

„So traurig, schöne Frau?“ tönte es dicht hinter sie.

Sie wendete sich um, glühendes Rot auf den vorhin noch so kalten Wangen; hatte sie doch die Stimme so gelich erkannt — sein anderer Mensch hätte es je gewagt in so ver-

trauten Ton mit ihr zu sprechen, als dieser Baron Ernsthausen.

„Wie können Sie sich unterfragen, meine Einfamkeit in so ungarer Weise zu fassen?“ fragte sie mit zornbebenender Stimme, „das geht denn doch zu weit, mein Herr.“

„Sie lächeln mit einer kühlen Aube, die ihre Blut noch mehr in Wallung brachte.“

„Zu mir, als einem alten Freund, sollten Sie nicht so sprechen,“ meinte er gelassen.

Sie sind mein Freund nie gewesen.“ stieß sie hinter hervor. „Sie allein sind faul an dem, was mich für so lange Zeit unglücklich machte.“

„Sie sind ungerath, Helene,“ sagte er in seinem sanftesten Ton.

„Nennen Sie mich nicht so vertraut,“ rief sie außer sich, „oder ich wäre im Stande —“

„Doch nicht, alles Ihrem Gatten zu sagen,“ unterbrach er sie, sich dicht zu ihr beugend.

„Sie erwiderte, erwiderte und trat einige Schritte von ihm zurück.“

Sie würden mir neues Unheil auf Ihr Haupt herab beschüttern, wenn Sie dies nur wollten,“ fuhr er in vertraulichem Tone fort. „Ihr Gatte ist ein Mann, der manche Dinge fürchtbar ernst nimmt. Er würde glauben, Ermüdung von mir fordern zu müssen, und ich könnte ihm dieselbe wohl nicht gut verweigern. Was hätten Sie von einem blühigen Streik? Hätte ich, so ist Ihr Friede doch gefährd, wenn Sie denn auch mich los sind, und fällt Ihre Gatte, so haben Sie mit ihm alles verloren!“

Helene verhielt sich bei dem Gespräch.

Wie gut dieser einseitige Mann doch in ihrer Seele zu lesen verstand!

erschien plötzlich der Kommandant des 38. Infanterie-Regiments, begleitet von 6 Soldaten mit aufgeschulterten Bajonetten und einer Abteilung Polizei, besetzte die Präsidententribüne und verlas das Auflösungsdekret. Als von der Journalistentribüne einige Juristen laut wurden, ließ er den Saal räumen und die Tore des Parlamentsgebäudes sperren. Rings herum stehen Truppen und Polizei, die Mannschaften der benachbarten Kasernen stehen in Bereitschaft. Die Verfassung ist bis auf weiteres aufgehoben und wird erst wieder in Kraft gesetzt werden, wenn die Ungarn sich fügen. Wenn diese glauben, die Anwendung der Gewalt sei das Ende der österreichisch-ungarischen Union, so darf man im Allgemeinen hoffen, daß sie der Anfang zur Herbeiführung geordneter und dauernder Zustände sein werde. Ohne Gewalt ging nicht mehr weiter.

Dänemark. Die Dänepartei in Nordschleswig hat den Tod des Königs Christian von Dänemark dazu benutzt, eine Parteidemonstration in Form einer Parteitrauer zu veranstalten: alle Vergnüngen der dänischen Vereine wurden von Sonntag bis Dienstag abgesetzt. Das dänische Parteikomitee, das eine allgemeine Sammlung für einen silbernen Kranz aus den Königsflaggen veranstaltet hat, will jetzt dafür einen silbernen Schild stiften. Vorläufig wurde ein Aumeisanz mit Bändern in den dänischen Farben und der Aufschrift: „Von den treuen Südjüten“, nach Kopenhagen abgeordnet.

England. Das englische Parlament ist am Montag von König Edward feierlich eröffnet worden.

Spanien. Die marokkanischen Angelegenheiten stehen im wesentlichen noch auf demselben Punkte wie in den letzten Tagen. Nach wie vor bildet die Poliseirage die Haupt Schwierigkeiten. Die marokkanischen Vertreter haben nun einen originellen Vorschlag gemacht, der allerdings auch einen Fortsetzungscharakter erhält; demnach sollten die Mächte dem Sultan eine Reihe von Postulaten vorschlagen, aus denen er dann eine bestimmte Anzahl wählen würde. Einige Vorbedingungen sollten sein: Rückföhrigkeit und Anerkennung zum Islam.

Rußland. Die revolutionäre Bewegung im großen und ganzen wird zwar mehr und mehr unterdrückt, dafür tritt aber, was noch viel schlimmer ist, der Terror wieder fürchterlich hervor. Der Menschendorf durch Dolch, Revolver und Bombe hat in den jüngsten Wochen so zahlreiche Opfer gefordert, daß die Vondomer Meldung nicht ganz unwahrscheinlich klingt, die revolutionäre Partei habe ihre Taktik geändert. Die gemeinsamen Straßendemonstrationen sollen aufgegeben und dafür kleine Bande gebildet werden, deren Aufgabe die Ermordung aller höheren Staatsbeamten ist.

Die Arbeitslosigkeit ist und damit zusammenhängend der Notstand ist in Rußland riesengroß. Allein in Petersburg sind 30 000 Arbeiter beschäftigungslos.

Der durch die Revolution angerichtete Schaden ist unermeßlich groß. Allein der deutsche Uebel in den baltischen Provinzen verlangt etwa 25 Millionen Mark Entschädigung, gegen 100 Mill. Schadenersatz beansprucht das übrige Rußland, so weit die Forderungen überhaupt schon formuliert und eingereicht sind.

Deutscher Reichstag.

— Etat des Reichsanwalts des Innern und sein Ende, auch am Sonnabend, noch vielstündiger Erörterung. Abg. Yue (Soz.) forderte Maßnahmen gegen die Genossenschaft und sprach, bei dem Kapitel Reichsgesundheit, über die Arbeiter- und Lohnverhältnisse in Osterreich und Rheinland-Westfalen. Abg.

Schmidt-Zinnenbald (Ztr.) empfahl das Mollereigewerbe im Hinblick der Bedeutung und war für strengere Handhabung des Margarinegesetzes. Abg. Baasche (nat-lib) trat für eine angemessene Regelung der Geheimnissfrage ein. Nachdem noch die Abg. Buchardt (Antil), Dahlem (Ztr.) und Müller-Sagan (fr. Volksp.) gesprochen hatten, erklärte Staatssekretär Graf Holzdorff, die Bekämpfung der Genossenschaft sei Sache der Einzelstaaten, über die Bilanzkontrollen werde dem Hause eine Denkschrift zugehen, über die Frage der Einigkeit werde sich der Bundestag in den nächsten Tagen schlüssig machen, eine Nachprüfung der Geheimnissfrage sei vorgesehen, die gesetzliche Regelung sei nur noch eine Frage der Zeit, ein Viehwirtschaftsgesetz stehe auch bevor und das Umgesetzte sei bedacht. Auch am Montag sprach sich bei schwachem Besuche die Debatte über den Etat des Reichsanwalts des Innern fort. Beim Kapitel Reichsversicherungsamt nahm Abg. Frhr. v. Nöthlingen (Soz.) zu der Frage der Befähigung der kleinen Renten Stellung und erklärte namens seiner Freunde mit Bestimmtheit, daß sie gegen diese Befähigung seien. Abg. Reichel (sozial-demokr.) forderte stärkeren Schutz für die landwirtschaftlichen Arbeiter und die Seimarbeiter. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. v. Gelsach (fr. Vgg.), Körten (Soz.) und Stadthagen (Soz.) betonte der Staatssekretär Graf Holzdorff, Renten sollten nur für wirkliche Schäden gezahlt werden; das Feststellungsverfahren müsse verbessert werden. Abg. Gierstedt (Ztr.) bat um Aufstellung einer Lohnskala. Abg. Dr. Mugdan (fr. Volksp.) schlug vor, die Schiedsgerichte von den Landesversicherungsanstalten zu trennen. Abg. Erzberger (Ztr.) erklärte, daß die Sozialdemokratie um jeden Preis Opposition treibe. Das Zentrum würde sich manchen mehr für die Weiterarbeit durchsetzen können, wenn es die Unterstützung der Sozialdemokratie gefunden hätte. Eine Reihe von Kapiteln wird erledigt. Dienstag: Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

— Am Sonnabend begann die Beratung des Justizetats. Minister Dr. Bielefeld bezeichnete die Frage der Gefängnisarbeit als sehr schwierig und versprach eine baldige Reform des Anstaltswesens. Gegen die Vertreter unsichtiger Arbeiter und Schiffsarbeiter vorgeschrieben, seien die Staatsanwaltschaft angewiesen, aber auf die Gerichte habe er keinen Einfluß. Abg. de Witt (Ztr.) forderte Diäten für Schiffs- und Fischweiber, Dienstalterstützen für Richter und Vorförderung der Justizbeamten. Der Abg. v. Mizerski (Pole) mündete sich gegen die Beurteilung von Polen, weil sie vor Gericht nicht deutsch sprachen. Minister Dr. Bielefeld betonte, daß die Gerichtspraxis bei uns die deutsche ist. Abg. Bromel (fr. Vgg.) rügte die Art und Weise, wie manchenmal Zeugen vor Gericht behandelt werden. Abg. Wors (Ztr.) rügte die Regierung zum Kampf gegen die Unfruchtlichkeit auf. Minister Bielefeld bestritt, daß in der Stillhalterfrage lag vorgegangen wurde und erklärte, daß die Behandlung der Jungen eine bessere werden sollte. Hierauf trat Beratung ein. Am Montag nahm das Haus in zweiter Lesung den Entwurf zu einem Kreis- und Provinzialabgabengesetz mit den von der Kommission beschlossenen Änderungen, die den Kreisen insbesondere die Befugnis geben, indirekte Steuern für die Konzeption der Gast- und Schankwirtschaften zu erheben, an. Von beiden freimüthigen Fraktionen, den Nationalliberalen und dem Rechten eines Teiles des Zentrums wurden diese Beschlüsse, die eine neue Belastung des Gemeindefiskus bedeuten, aufs schärfste bekämpft, schließlich aber doch angenommen. Weiter gelangte zur Annahme ein Antrag des Abg. v. Dittmar (Soz.), nach dem bei der Steuer auf Erwerb von Grundstücken durch die Steuerordnungen einzelne Erwerbsarten steuerfrei bleiben können und der Erwerb durch Erbgang, Vermögens-, Güterübergabevertrag, Miteigentumsvertrag zwischen Abfindenden und Defizienten und Enteignung frei zu lassen ist. Der Rest der Vorlage gelangte im wesentlichen in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse zur Annahme. — Dienstag: Justizetat.

Lokales und Provinzielles.

— Zum Gastpflichtgesetz. In Gleiwitz kam unlängst ein städtischer Beamter in einem Hause, das nicht erleuchtet war, zu Falle und verletzte sich hierbei derart, daß er dienstunfähig wurde. Der Wirt des betr. Hauses, ein Rentier wurde nun von dem Verunglückten auf Schadenersatz verklagt und das Gericht entschied zu Gunsten des

Klägers, indem es den Hauswirt dazu verurteilte, dem Beschädigten die Summe von 833 Mk. per Jahr (die sich von 3 zu 3 Jahren auf 1033 Mk. erhöhen soll), bis an dessen Lebensende zu zahlen.

Bessen, 17. Febr. Der heute hier stattgehabte Viehmarkt war im ganzen gut besucht. Das Handelsgeschäft bei den Werten ließ zu wünschen übrig. Trotz der zahlreichen aufgetriebenen Rinder waren die Preise für dieselben sehr hoch, desgl. auch für die Ferkel, so daß das Paar, je nach Beschaffenheit, mit 35 bis 50 Mk. bezahlt wurde. Privatleute mußten zumeist von den Händlern kaufen. — In der jüngst hier stattgefundenen Stadtvorordneten-Sitzung wurde u. a. an Stelle des verstorbenen Magistrats-Beigeordneten Paul Fuhrmann der Stadtvorordnete-Vorrichter Bernh. Hauße gewählt. Nach dem für das kommende Steuerjahr festgestellten städtischen Haushaltsetat werden 110 Prozent der Einkommensteuer als Kommunalabgaben erhoben, also 10 Proz. mehr als bisher. Der Etat für das Rechnungsjahr 1906 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 42 000 Mk. ab, gegen 39 250 Mk. in dem bald beendeten Rechnungsjahre.

Bretlau, 19. Febr. Die Stadtvorordneten Zander, Reichert und Richter haben den Antrag gestellt, aus Anlaß der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaars auch in unserer Stadt eine Geldsumme zu bewilligen, die den Grundstock zu einer wohltätigen Stiftung, vielleicht einem Kinderheim, Kindergarten oder einer Spieleschule, bilden soll. Nach eingehender Beratung wurde aus den Ueberreichten des laufenden Verwaltungsjahres der Betrag von 500 Mk. als Grundstock zur Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt einstimmig bewilligt. — Für die aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars zu veranstaltenden Festlichkeiten werden 90 Mk. Kosten bewilligt. — Der Etat für 1906/7 wird in Einnahme und Ausgabe gleichlautend auf 29 780 Mk. festgesetzt. An Steuern sollen in diesem Etatsjahre wie bisher erhoben werden: 100 Proz. der vom Staate veranlagten Grund-, Gebäude- und Gemeindefiskalsteuer, 100 Proz. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer einschließlich der Steuer vom Einkommen unter 900 Mk.

Falkenberg, 19. Febr. Gestern Mittag trieb der Hunger einen 11jährigen Knaben dem hiesigen Gemeindevorsteher zu. Er gab an, Fall zu heißen, aus Mangel an Nahrung zu stammen und auf Besuch bei Magdeburg gewesen zu sein. Als er jedoch sah, daß der Fern-Sprechapparat benutzt werden sollte, um Auskunft zu schaffen, gestand er ein. Sonnabend Abend gegen 6 Uhr mit dem Knaben Gutewart aus Liebigau auf dessen Jureben dem Rettungs-haule Wittberg entlaufen zu sein. Nach dem mühseligen Wege und nach dem Wandern während der ganzen Nacht war es nur ein kurzer Freiheits-traum.

Elsterwerda, 10. Febr. wurde der 9 Jahre alte Schulknabe Will Neustadt in Straußwitz von dem der Tollmuth verdächtigen Kinde seines Vaters, des Handelsmannes Wilhelm Neustadt, in die kühle Wabe geblasen. Der Hund wurde sofort erschossen. Der Knabe ist dem kgl. Institut für Intellektuellenkrankheiten in Berlin zugeführt worden.

Dahme. Wie erzählt wird, ist der verfolgte Raubmörder Hennig am Dienstag Abend in Kemnitz im Galtthor an der Chaussee gewesen. Obgleich er erkannt worden sei, hätte doch keiner gewagt, ihn anzugreifen, doch hätte der Ortswächter sogleich Nachricht an die Polizei in Ludau gegeben. Diese Annahme ist nicht unwahrscheinlich, da Hennig vor einigen Tagen auch in Treuenbrietzen gewesen sein soll.

Das war es ja, was sie so unendlich fürchtete, was sie in stummer Qual alles tragen ließ, der Gedanke, daß, sobald Guard die Wahrheit erfährt, eine solche Wendung der Dinge fast unausbleiblich sei; alles ertragen, alles leiden — o, mir das nicht!

Der geliebte Mann durfte sein Leben nicht für sie in die Schanze schlagen, lieber erdulde sie tausendfache Qual.

Grenshaw blickte mit einem eigentümlichen Lächeln auf sie nieder.

„Sie müßten zugestehen, daß ich Ihr Glück in meiner Hand halte“, sagte er, jedes Wort gewichtig betonend, — „warum aber weiden, fischen Sie mich, statt zu tragen, mit mir auf gutem Fuß zu bleiben? Ich bin ein keineswegs zu verachtender Mann, weder als Freund noch als Feind — denken Sie doch an die Bergangzeit zurück — damals vertrauten Sie mir ganz und rückhaltlos.“

„An meinem Unglück“, entgegnete sie leidenschaftlich, „ach, damals war ich ein ärmliches, unerfahrenes Kind, das was wohl meine größte Schuld, und ich habe dabei bitter genug gelitten.“

Grenshawen fröhlich lächelnd seinen schönen blonden Bart. „So denken Sie, was Ihnen Ihre Freunde und Nachbarn, die alle Sie so verehren, wünschen, daß es eine Zeit gegeben, wo diese schöne, stolze Frau auch nicht unsehbar war — glauben Sie nicht, daß dies Erkenntnis ein wenig Ihre gesellschaftliche Stellung zu erhöhen vermöge?“

Sie war leichenblass geworden, ihre bunten Augen blühten ihn aber verächtlich an.

„Kein Mensch wird Ihnen Glauben schenken,“ sprach sie wegwerfend.

„Sie kennen das Dichterverb: „Es liebt die Welt das Strahlende so schwärmer!“ entgegenere er mit einem überlegenen Lächeln. „Wo man nicht sieht, da ist man verurteilt, auch nach Schatten zu suchen. Sie sind reich, schön, jung, geliebt — das sind Vorteile, die nicht alle Ihres Geschlechts besitzen. Und diese sind gewissermaßen Ihre geborenen Feindinnen. Sie fühlen es, daß sie auf einer niedrigen Stufe stehen, und das verzehrt seine Frau einer anderen. Ein Wort, eine leise Andeutung, und alle, die sich jetzt glücklich schätzen, mit Ihnen verkehren zu dürfen, werden ein abspredchendes Urteil über Sie fällen. Man hat schon genug Glossen darüber gemacht, daß Sie so viel mit Fräulein von Werbar verkehren. Man meint, die Tochter des herabgekommenen Edelmannes wäre kein besserer Umgang für eine Frau von Renobold.“

Sie wußten doch, ein wenig vorurteilsvoll ist man auf dem Lande immer.“

„Weßhalb sagen Sie mir das?“ rief Helene stolz. „Sie, der Außenfreund des Mittelalters, hätten doch am allerwenigsten Ursache, so zu sprechen.“

Er verbeugte sich mit spöttischer Höflichkeit. „Auf diesen Grundward war ich gefaßt,“ bemerkte er, „aber mit mir darf man es nicht so genau nehmen. Bin ich doch halb und halb ein Plebejer, der irgend seinen Fuß nicht. Mir kann das Gerde der Leute höchst gleichgültig sein.“

„Und mir ist es doch ebenfalls,“ entgegnete Helene hochmütig. „Dora ist mir eine wertige

Freundin, und ich wollte, um des armen Mädchens willen, das es einen andern Vater hätte.“

„Der von Renobold hat diese Ansicht so oft ausgeprochen, daß man Ihre Abneigung mit ihm in diesem Punkte nur bemerken muß,“ meinte Grenshawen mit unverkennbarem Spott in Ton und Blick.

Helene griff nach ihrem Herzen, denn sie meinte, dessen bestiger Schlag müßte ihr die Brust zerbrechen.

Die Worte des Barons klangen harmlos, aber Helene erkannte deren versteckten Sinn. Mein Himmel, war es denn möglich, daß ihr jener häßliche Gedanke wiederkam, der sie damals so unermittelt gepackt hatte?

Hatte Dora dem Herzen ihres Gatten einig näher gefanden, und hatten nur die äußeren Verhältnisse seinen Sinn zu ändern vermocht? Wie sagten sie doch alle? Das liebe Heß, ja, das Geld, das wertvolle Geld war der treibende Motor aller Verbindungen.

Dora war arm und der Mittelreiter als Schwiegermutter eine unangenehme Zugabe. So hatte Guard gewiß lieber verachtet, einen Wunsch anzugehen, der so viele Mühseligkeiten im Geleite barg.

„Ihre Gelte lie daran gedacht, daß Guard sie ihres Reichthums wegen gewählt habe, er selbst besaß ja genug; nein, nein — er war gewiß nicht beglückt — und doch — es war wieder so einfach, so natürlich, daß, wie der Volksmund sagt, Geld wieder zum Gelde geht — u. die Zweifel, diese Fragen konnten sie noch unausgesprochen machen!“

„Geben Sie, entfernen Sie sich!“ sagte sie

ranch zu dem Baron. „Ich weiß nicht, weßen ich fähig bin, wenn Sie noch länger bleiben,“ sagte sie mit einem wild entschlossenen Ausdruck in den sonst so sanften Zügen hina.

„Ich füge mich Ihrem Wunsch, meine Gnadichte, nur ein wollen Sie bedenken: daß aus jener romanhaften Zeit alle Briefe in meinen Besitz gelangt sind — für mich ein kostbares Gut — und dieser Umstand wird Sie wohl veranlassen, meine Gegenwart künftighin nicht lo aufzufassen zu fliehen.“

Nach diesen Worten entfernte sich Grenshawen, Helene in einer namenlosen Bestützung zurücklassend.

„Die Briefe, diese unglücklichen Briefe!“ flüsterte sie, verzweiflungsvoll die Hände ringend; „ich bin in der Gewalt dieses Gläubenden, mein Ruf, mein Name, Edwards guter, erlicher Name, o, es ist entsetzlich — und ich kann nicht, so garrichtig dagegen tun.“

Langsam ging sie zum Schloss zurück; der Kopf brante ihr in heißer Fieberhitze und doch ging ein kalter Schauer durch ihren Körper. Als Guard eine Stunde später nach Hause kam, fand er Helene in ihrem Zimmer auf einem Kuchentisch liegend. Sie sah müde und abgeplann aus.

„Was fehlt dir?“ fragte er zärtlich; „als ich fragte, warst du noch so muth und munter.“ Sie zuckte sich zu einem Lächeln.

„O, mir fehlt nichts,“ versicherte sie eilig, „es ist nur Müdigkeit; ich wandelte längere Zeit im Park, mir wurde ein wenig kühl und ich empfand das Bedürfnis auszurufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Torgan, 20. Febr. (Ein Ausbrecher.) Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entkam am Sonntagabend der wegen Diebstahls festgenommene Zimmergeselle Weber. Gegen 7 Uhr klang er dem Gefangenen-Aufsicher Denke, dem er mitteilte, daß er krank sei. Als D. öffnete, überfiel ihn Weber und bearbeitete ihn derart, daß D. zu Boden sank, worauf Weber die Schlüssel an sich nahm, das Gefängnis öffnete und über ein niedriges Dach durch den Rathaushof entwich. Gestern morgen gegen 7 Uhr traf ein verkleideter Polizist den Ausbrecher in der Nähe des ehemals Hartmannschen Zimmerspales vor, wo er ihn festnahm. So daß er jetzt wieder hinter Schloß und Riegel sitzt. Die Verlesungen des Gefangenen-Aufsichters sind erhebllich.

Ludewalde, 17. Febr. Hier veruchte die 16jährige Dienstmagd Helene Reich, die bei einem 75jährigen, aus Ungarn gebürtigen Rentier in Stellung war, ihren Dienstherrn zu vergiften. Der alte Mann war kränklich und daher mitunter etwas ungemüthlich. Als ihm ein Schlüssel abhanden gekommen war, machte er dem Mädchen Vorhaltungen. Darüber ärgerte sich diese derartig, daß es ihrem Arbeitgeber Salzlake in den Kaffee schüttete. Der Greis merkte aber bei dem ersten Schluck, daß mit dem Kaffee etwas gefeschen sei und ipie ihn aus. Das Mädchen wurde festgenommen. Als es um das Motiv zu der Tat gefragt wurde, gab es an, es hätte gern einmal eine Leiche gesehen.

Halle, 20. Febr. (Eisenbahnunfall auf Bahnhof Nordreha.) Die Betriebsinspektion II der Eisenbahndirektion Halle gibt bekannt: Gestern, den 19. d. M., nachmittags 9 Uhr 30 Min., fuhr der von Silenburg kommende Bedarfszug Nr. 8657 auf Bahnhof Nordreha dem ausfahrenden Bedarfszug Nr. 6422 in die Kasse. Hierbei entgleitete Lokomotive und 19 Wagen des letzteren, ein Bremser wurde getötet, der Zugführer leicht verletzt. Der Personenverkehr wird durch Umsetzen aufrecht erhalten. Die Strecke wird voraussichtlich bis heute früh 6 Uhr wieder frei sein.

Ruhland, Die Scheuerfrau Munaak, die ihre Arbeit bereits 24 Jahre auf dem hiesigen Bahnhofe verricht, hatte am vorigen Sonnabend nachmittags das Unglück, im vierten Gleise von dem Trittbrett rangierender Wagen erfasst zu werden. Bei dem dadurch herbeigeführten Fall zog sie sich mehrere Kopfverwunden, eine Gehirnverletzung des Nasenbeins, einen Rippenbruch und eine leichte Handverletzung zu.

Veitz, 15. Febr. In der Nacht zum Mittwoch entlebte sich der 73jährige Veteran Sch. in Ottendorf. Als seine Angehörigen schliefen, stand er auf und öffnete sich mit einem Tischmesser die Pulsadern, dann legte er sich wieder zu Bett. Am Morgen fand man ihn tot. Der neben ihm schlafende Stiefsohn hatte von dem Vorgange nichts gemerkt. Der Kummer um seine im Herbst verstorbenen Frau soll der Grund zur Tat sein.

Weißwalle, 16. Febr. Eine seltsame Mißgeburt, ein Kalb mit 2 Mäulern und 3 Augen, erblickte im Stalle des hiesigen Feldgärtners Josef Pöhl das Licht der Welt. Das sonst normal gebaute muntere Tier trägt je rechts und links ein Auge, das dritte mit zwei Augensternen in der Mitte des Kopfes. Die stiefliche Nahrungsaufnahme des Tieres läßt auf ein weiteres Entwideln der seltsamen Spezialität schließen.

Belsa, Cinen gewaltigen Schreden bekam vor einigen Tagen ein Viehhändler in einem hiesigen Hotel. Er hatte sich zur Bezahlung gefassten Viehes eine größere Summe schiden lassen und erhielt diese im Koutwert in Tausendmarktscheinen gefandt. Beim Aufschneiden des Umschlages schütt er verächtlich über das braunen Scheine mitten durch. Doch dauerte die Bestätigung nicht lange, auf der Kreisfasse erhielt er Ersatz für die beschädigten Kassenscheine.

Beeckow, 16. Febr. Beim Drehen schwer verunglückt ist der Arbeiter und Stellmacher Bruste im benachbarten Dorfe Krügersdorf. B. war im Begriff, für die Strohprelle den Winddraht in die Nadel einzuführen, als sich plötzlich die Maschine in Bewegung setzte. Die rechte Hand des Verunglückten geriet dabei in die Welle, wobei das Fleisch von der Hand hinstüßlich heruntergerissen und diese zernahmt wurde.

Wetschau, 17. Febr. Eine beispiellose Noheit und Gefühlslosigkeit befandete im benachbarten Raundorf ein Spizbube, indem er der durch andauernde Krankheit arbeitsunfähigen Witwe S., die sich mit 4 kleinen Kindern in der bittersten Notlage befindet, die einzige Nahrungsquelle, die Milchziege, aus dem Stalle entwendete. Obwohl erzählt wird, daß das Fell des geschlachteten Tieres nach Cottbus verkauft worden ist, ist man des rucklosen Tieres noch nicht habhaft geworden. Im vorigen Jahre brannte der schwer geprüften Frau das Wohnhäuschen nieder, wie angenommen wurde, durch Brandstiftung.

Leopoldshall, 17. Febr. Voricht mit glühenden Kohlentöpfen. Die ca. 82jährige Frau Stefansky holte, um die Füße zu wärmen, in einem flachen idenen Topf Kohlenglut und stellte diesen unter eine Fußbank, die aber Feuer fing und einen dicken Qualm verursachte, während die alte Frau eingeschlafen war. Nur dem Dazukommen einer anderen Frau hat es die St. zu verdanken, daß sie vor dem Ersticken wurde bewahrt.

Hargersode, 17. Febr. Der Sohn des Totengräbers Feld hocherte mit einer Nadel an einer Patrone herum, wohl ohne zu wissen, daß diese geladen war. Die Patrone explodierte und es wurden dem Knaben an drei Fingern der linken Hand die beiden ersten Glieder abgerissen, auch wurde ein Finger der rechten Hand beschädigt. Der Unvorsichtige wurde nach Halle in die Klinik gebracht.

Bermischtes.

Meißen, 10. Febr. Zwei hiesige Ehepaare hatten den gemeinsamen Besuch eines Maskenballes vereinbart. Um das Vergnügen zu erhöhen, schlug der eine der beiden Gatten seiner besseren Hälfte vor, sie solle ihre Toilette in einer anderen Wohnung beenden und mit dem Bekannten vorausgehen, mit dessen Gattin er nachkommen werde. Gelacht, getan! Die beiden Vorausgeschickten stürzten sich bald in das tolle Treiben, um einerseits den Gatten, andererseits die Gattin zu entlocken. Aber trotz allen Suchens wollte es ihnen nicht gelingen. Nun, die Demaskierung mußte ja das Rätsel lösen. Aber welch befremdliche Ueberbalschung — auch jetzt waren die beiden nirgend zu finden. Da wird die suchende Gattin gefragt: „Sie suchen Ihren Mann? Ja, der ist nicht hier, der ist über alle Berge!“ „So etwas macht mein Mann nicht!“ erwiderte die entrißte Gattin, aber der Spaß war ihr doch vergangen. Sie machte sich mit ihrem Begleiter, den ebenfalls trübe Ahnungen quälten, auf den Heimweg. Hier mußten erst die Hausbewohner zum Definieren der Daustür geweckt und zum Öffnen der Stubentür der Schlosser geholt werden, da der Gatte ja die Schlüssel hatte. Die trübten Ahnungen sollten sich leider bestätigen: Mit dem Gatten war auch eine Geldsumme und ein Belt verschwunden, und der ritterliche Begleiter fand seine Gefährtin gleichfalls nicht wieder. Die heimlich Entwichenen liefen bis vor kurzem an ihre Hinterlassenen, daß sie glücklich und gesund in Hamburg angekommen seien und in den nächsten Tagen ihre Einschiffung nach Amerika erfolge.

Weimar, 14. Febr. Die Wäuter melden, daß das Großherzogth. Schaatsministerium angeordnet hat, daß in allen Schulen am Tage der silbernen

Hochzeit des Kaiserpaars geeignete Schulfeiern abgehalten werden sollen.

Mußbach, 17. Febr. Heute ist dem vielgeschmähten Bach Müßbach eine Ehre wiederfahren. Es floß Wein in seinem bekanntlich nicht sehr reinen Bett, und zwar von Rechts und Geleges wegen. Staatsanwalt Meich, der Geschiedete, ergriff heute auf dem Johannistag Herrenhof des Herrn Carlorius, um die vom Gericht zur Vernichtung bestimmten zwei Kässer Wein in den Müßbach zu entleeren. Der Müßbach, der so oft sein Wasser zur Weinbereitung auf dem Herrenhof abgeben mußte, hat heute also seinen Tribut bekommen.

Annaburg, (Eingefandt.) Der „Konsum-Verein für Annaburg und Umgegend“ hielt am vergangenen Sonntag in Aekers „Neue Welt“ seine ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende des Ausschusses Herr Zimmed, die von zirka 75 Mitgliedern besuchte Versammlung eröffnet hatte, erlittete der Geschäftsführer Herr Kuech den Halbjahres-Bericht; demnach stieg die Mitgliederzahl von 227 auf 248. Der Umsaz im ersten halben Jahre (vom 1. Juli bis 31. Dezember) betrug 33872,36 Mk., oder ein Mehrumaz von 8117,28 Mk. wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Umsaz im Biereraten-Geschäft beträgt 828 Mk. Also ein Zeichen, daß der Verein auch in diesem Halbjahre trotz aller Unlieben zc. wieder gut gearbeitet und einen erfreulichen Schritt nach Vorwärts getan hat. Nachdem noch einige Geschäftsangelegenheiten glatt abgewickelt wurden, schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appell an die Anwesenden, ihren Warendbedarf nur in dem Verein zu decken, tüchtig zu agitieren und neue Mitglieder zu werben, damit die Genossenschaft weiter blühen und gedeihen möge zum Wohle der gelamten Arbeiterschaft Annaburgs.

Gabentafel Nr. 1.

Für den Krankenhaushof und die Gemeinde-Schwester gezeichnet:

	jährlich:	einmal:	Summa:
1. Lange, Pfarrer	10,00	10,00	20,00 Mk.
2. Schäfer, Fabrikdirektor	20,00	50,00	70,00 „
3. Eumide, Rentier	10,00	30,00	40,00 „
4. Belge, Amtsvorsteher		20,00	20,00 „
5. Stubenrauch, Hofmeister	10,00		10,00 „
6. Dr. Neumann	10,00	10,00	20,00 „
7. Blauke, Postinspektanten	5,00		5,00 „
8. Krieger, Apotheker	10,00	10,00	20,00 „
9. Grane, Schulhausmeister	1,00	5,00	6,00 „
10. Lehmann, Gastfried	1,00	4,00	5,00 „
11. Nähnig, Rektor		10,00	10,00 „
12. Gralh, Schmiedemeister	5,00	25,00	30,00 „
13. Schwig, Herrm., Hüfner	1,00	2,00	3,00 „
14. Fische, Fuhrer	0,50	1,00	1,50 „
15. Lehmann, Bernh., Hüfner	1,00	2,00	3,00 „
16. Geier, Zimmermann	1,00		1,00 „
17. Schwanze, Franz, Zecher	0,50		0,50 „
18. Daniel, Ernst, Arbeiter	0,50		0,50 „
19. Kauf, Julius, Vorarbeiter	1,00	1,00	2,00 „
20. Fuhrmann, Oskar, Sattlermeister	1,50	3,00	4,50 „
21. Hofelbach, Fern., Arbeiter	0,50		0,50 „
22. Griehl, Wilh., Arbeiter	0,50		0,50 „
23. Grünber, Karl, Arbeiter		0,50	0,50 „
24. Täumichen, Gastwirt	1,00	5,00	6,00 „
25. Grenzki, Sellenmeister	0,50	1,00	1,50 „
26. I. freie Regelbinderfchaft H. H.		10,00	10,00 „
27. Hollmig, Genie, Frau		30,00	30,00 „
28. Martz, Frau	10,00		10,00 „
29. Buttendorfer, Fräul.		10,00	10,00 „
30. Meißner, Emma, Dienstmädchen	1,00		1,00 „
(Fortsetzung folgt.)			342,00 Mk.

„Cinen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“
Annaburg, den 20. Februar 1906.
Lange, Pfarrer.

Anzeigen.
Eine Giebel-Wohnung
ist zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei
Gottlieb Juncke.

Gute Speise-Kartoffeln
verkauft
H. Schurig's Ww., am Markt.

Eine Färse mit Kalb
steht zum Verkauf
Nr. 61 Colonie Raundorf.

Nachlaß-Verzeichnisse
hält vorzüglich die Buchdruckerei.

Holz-Versteigerung.
In der königlichen Oberförsterei Thiergarten sollen aus dem Schutzbezirk **Frauenhorst**, Rathschlag, Tagen 25, am

Freitag, den 2. März cr.,
vormittags 10 Uhr
im Galtshof zum Waldschlößchen zu Annaburg folgende Kieferstämme veräußert werden:
Holz Nr. 1-34 = 34 Stück
1. Kl. mit 83 Fm., Holz Nr. 35-120 = 86 Stück
2. Kl. mit 113 Fm., Holz Nr. 258 bis 380 = 123 Stück
3. Kl. mit 91 Fm., Holz Nr. 478 bis 560 = 83 Stück
4. Kl. mit 30 Fm.
Der Verkauf geschieht auf Wunsch in einzelnen Stämmen.
Thiergarten, den 15. Febr. 1906.
Der Forstmeister.

Zwei kleine Arbeiterwohnungen
im Mietspreise von 50 u. 54 Mk. hat zu vermieten
Hermann Beck.

Pa. reine mehrlache Roggenkleie, Roggenstieckleie, Gerstendriert, Weizen-Mais, Weizenstroh, Pa. Tobischer Keimwehl, Weizenkälchen, Bühner-Mais, Haselstüben, Kofusfuchen und Biede-Melasse
empfehlte zu überkemil Tagespreise
J. G. Hollmig's Sohn.



Kutsch- u. Reise-Fuhrwerk
zu jeder Tageszeit.
Aug. Acker,
Galtshof „Neue Welt“.

Hausfrauen!
Wascht mit Wöllnerpulver!
Zu haben in der Apotheke.

Photographische Apparate und Bedarfs-Artikel
empfehlte
Otto Schwarze, Drogerie

Heilkraft-Seife!

Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Art Flechten und Hautauschläge. Es sollten alle, denen daran gelegen ist, einen reinen, sauberen, weichen Teint zu erhalten, nur „Heilkraft-Seife“ gebrauchen. **Wein-Verkauf: Philipp Krieger, Apotheker, Annaburg.**

Mühlenheim & Nagel, Zerbst.
Für Gefunde, Kranke und Nervenlesezente empfehle meine vorzüglichen

Ungarweine,

insbesondere **Medizinal-Ungarweine**, chemisch untersucht und beglaubigt vom Gerichtschemiker Dr. Wischoff-Berlin, sowie

ff. spanische Rot- und Portweine zu billigsten Preisen.

M. Richter.

Eingemachte Früchte,

als: **Ananas-Erdbeeren, Aprikosen, Pfirsiche, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren, Pfämen, Kirichen und Ananas** in 2 und 1 Pf.-Dosen, ferner **ff. Preiselbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Pfämen, Kirichen und Dreifucht** empfiehlt ausgewogen

J. G. Hollmig's Sohn.

Blüten-Schleuder-

Honig, garantiert rein, in Gläsern zu 60 Pfg. und 1,10 M., **Zuckerhonig** à Pfd. 40 Pfg., **Marmelade** à Pfd. 35 Pfg., **Magdeb. Pflaumenmus**, à Pfd. 20 Pfg., 2 Pfd. 35 Pfg., empfiehlt

M. Richter.

Dankbarkeit

swigt mich, gern und unentgeltlich Hals-, Brust- u. Lungenleiden jeglicher Art milde zu machen wie ich durch ein einfachs, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem unantastlichen Selbst befecht werden bin.

Rebber Baumgart in Braunschweig (H. W. Müller) (H. W. Müller)

Baumwollsaatmehl, reine Roggenkeie, Gersten- u. Maischrot, Mais, Weizenhalben, Roggenries und

Dr. Theuer's Mastpulver für Schweine und Rindvieh, erhöht die Fleisch- und fördert die Verdauung der Tiere, à Paket 20 Pfg., empfiehlt **Oscar Scheibe.**

Frostbalsam für nicht aufgebrochene Frostschäden, **Frostsalbe** gegen Frostbeulen und Frostsalbe gegen aufgebrochene Frostschäden. Zu haben in der **Apothete Annaburg.**

Gummierter Postpakt-Aufkleberzettel hält vorzüglich **H. Steinbeiss, Buchdruckerei.**

Zur Konfirmation

empfehle:

Anzüge

in schwarz und blau

9.00, 10.00, 11.00, 12.50, 15.00, 17.50 bis 20.00 Mk., Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse, Hosenträger, Hemden, Handschuhe.

Konfirmandenhüte

1.45, 1.60 und 1.90 M.

5 Prozent in Sparmarken.

Carl Quehl.

O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen

Apothekerwaren.

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, Kosmetische Mittel, **Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.**
Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
Bronzen, Lacke, Pinsel.



Panther-

Räder sind **unverwüsllich!**

Panther-Fahrrad-Werke

OSKAR VORMBAUM
MAGDEBURG.

Vertreter: **Konrad Müller, Annaburg.**

Für den Hausgebrauch und kleine Gesellschaften sind

Syphon-Biere

vorzüglich. Dieselben sind stets frisch, sehr bekömmlich und längere Zeit haltbar. Indem ich zu einem Versuch einlade, empfehle ich

3 Liter ff. Schultzeiß 0.90 M. | frei Haus.
3 Liter Münchener Pilsner 1.50 M.

Vochachtungsvoll
Fritz Simon, Waldschlößchen.

Fertige Möbel

in Kiefer und Buchbaum in gebiegener und elegantester Ausführung zu soliden Preisen.
Gleichzeitig halte stets Lager in

fertigen Särgen

vom einfachsten bis elegantesten in allen Größen. Empfehle geklebte Särge schon von Mk. 28.— an.

Annaburg. **Franz Günther,**
Tischlermeister.

Rechnungs-Formulare | Jollinhalts-Erklärungen empfiehlt die **Buchdruckerei.** Sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Achtung!
Sonnabend, den 24. Februar, abends 8 Uhr in Beck's Gesellschaftshaus, Torgauerstraße.

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Der Kampf der Arbeiter und Arbeiterinnen um Brot und Recht.
2. Freie Diskussion.
Referentin: Fräulein Ottilie Väder-Berlin.
Die Arbeiterinnen werden zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.

Der Einberufer.

Hatte dem geehrten Publikum meine gutgepflegten **Flaschenbiere** bestens empfohlen. ff. Schultzeiß Märzen 11 Flaschen 1,00 M. Berlin. Weichbier à Fl. 13 Pfg. **Hermann Beck.**

Brust-Thee mit italienischen Kräutern Kartons 25 u. 50 Pfg. zu haben in der **Apothete Annaburg.**

Echte Halberstädter Würstchen, in Dosen } à 4 Paar zu 1,00 M.,
} à 8 Paar zu 1,90 M., empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Bergessen Sie nicht! bei Bedarf Ihres **Seifenbedarfes** das **M. Richter** Annaburg eine **reelle Kernseife** direkt zu Fabrikpreisen von der Firma **C. M. Schladitz & Co., Prettin a. E.** verkauft.

Geschlagen werden alle Seifenfabrikate durch den enormen Verbrauch von **Großsils Seifenmenseife** aus Brünn, denn diese ist aus dem Extrakte von Wald- und Wiesensblumen erzeugt und dient unsern Frauen und Mädchen sowohl zur Pflege der Haut wie zu Waschung des Kopfes und täglichem Reinigen der Zähne mit augenscheinlichem Erfolge. Als Kinderseife leistet **Großsils Seifenmenseife** aus Brünn unerschöpfbare Dienste und wird allen Müttern warmstens empfohlen. Preis per Stück für mehrere Monate ausreichend 50 Pfg. Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt. **Großsils Seifenmenseife** aus Brünn ist in folgenden Verkaufsstellen zu haben, in Annaburg: **Niemann, Hollmig's Sohn, Müller, in Axien: Thiemeide, in Jessen: Seffler, Wilkow.**

Für Bruchleidende!

Victor May's IDEALBRUCHBAND
Anerkannt bestes und sicherstes Band der Welt. keine Belästigung, kein Druck im Rücken, kein Schauern mehr. Garantie für sichern und bequemen Sitz. Zu haben in der **Apothete Annaburg.**

Das Inserat in der letzten Nummer der „Annaburger Zeitung“ hat Herr Kaufmann **Liebmann** in Prettin ohne mein Wissen und Willen einrücken lassen. Alle ev. mir zugebachten Späterereien und Karten bitte ich an Gewaunten gelangen zu lassen, da sie bei mir an die falsche Adresse kommen.
M. Richter.

Frisch eingetroffen!
Büchlinge und **Sprossen** empfiehlt **M. Richter.**

Kefir-Gebäck empfiehlt **W. Riethdorf.**

Apfelsinen à Dhd. 45, 70 u. 100 Pfg. empfiehlt **Otto Niemann.**

Bringe hiermit mein gut-eingerichtetes **Masken-Kostüm-Geschäft** (eigene Anfertigung), neue Kostüme nach Maß zum Leihpreis, **gute reinliche Kostüme**, bei Bedarf in Erinnerung. **Stomme** nach jedem Ort. Bestellungen rechtzeitig.
Max Wittig, Falkenberg, Bz. Halle, Maskenkostümfabrik, Berlethstr. 11.

Waldschlößchen.
Freitag, den 23. Februar:
Fastnachten.
Es labet ergebens ein **Fritz Simon.**

Alder's Neue Welt.
Sonnabend, den 24. d. M.:
Fastnachten.
Es labet freundlich ein **Aug. Acker.**
NB. Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Purzien.
Sonntag und Montag:
Fastnachten,
Es labet freundlich ein **Lehmann.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeiß** in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Verlagspreisliste Nr. 582.**



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpuszeile ober deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Neulagen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Sachsenrath Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 22.

Donnerstag, den 22. Februar 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Aufenthalt unseres Kaisers in der dänischen Hauptstadt zur Teilnahme an der Beisetzung der sterblichen Reste König Christians war vom Wetter wenig begünstigt, es herrschte wiederholt Schneesturm, und hat bereits sein Ende erreicht. Der Besuch des Monarchen mit dem Könige Friedrich, dem Könige Georg von Griechenland und König Haakon von Norwegen war besonders herzlich, der Kaiser nahm auch an der Familienfeier im Schlosse teil und empfing auf dem Linien-Schiff „Preußen“ die Gegenbesuche. Von politischen Dingen darf man wohl absehen, die Anwesenheit des Kaisers hatte nur den Zweck, dem vereinigten dänischen Könige die letzte Ehre zu erwiesen. Am Sonntag vormittag hielt der Kaiser den Gottesdienst an Bord der „Preußen“ ab und begab sich mittags mit dem dänischen König und den anwesenden Fürstlichkeiten nach Næstved, wohin der Sarg des verstorbenen Königs befehllich schon am Freitag überführt ist. Beim Dom, der Gruftkirche, war Militärpalat gebildet. Nach der Gedächtnisrede wurde unter Kanonendonner der Segen gesprochen und die anwesenden Fürstlichkeiten verweilten noch kurze Zeit im stillen Gebet am Sarge, der dann in die Gruft überführt wurde. Hierauf erfolgte die Mittacht nach Kopenhagen. An Bord der „Preußen“ empfing der Kaiser noch eine Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten. Nachmittags gegen 6 Uhr hat der Kaiser Kopenhagen wieder verlassen.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Kopenhagen anlässlich der Beisetzungstermine König Christians hat erheblich zu einer weiteren Vertiefung der Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Kopenhagen geführt. Dasselbe kommt namentlich darin zum Ausdruck, daß König Friedrich von Dänemark vom Kaiser zum Ehrenadmiral der deutschen Flotte ernannt wurde; König Friedrich seinerseits verlieh Kaiser Wilhelm das Ehrenzeichen des Dannebrog-Ordens. Im übrigen sind über die letzte An-

wesenheit des Kaisers in Kopenhagen nur dürftige Einzelheiten bis jetzt in der Öffentlichkeit bekannt geworden.

— Prinz Gisel-Friedrich wird, wie der Kronprinz, seine Fütterwoden in dem märkischen Jagdschloß Hubertusstock erleben und am 20. März seinen Einzug in Potsdam halten.

— König Friedrich August von Sachsen stattete am Montag dem Herzog Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha einen Gegenbesuch in Gotha ab, wobei unter anderem eine Palastfeier bei Siebleben stattfand. Auf der Rückreise nach Dresden traf der König in der ersten Abendstunde zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Leipzig ein.

Der frühere bayerische Kriegsminister v. Mich ist in München einem Herzschlag erlegen. Er war nach wiederholten Meinungsverschiedenheiten mit dem Zentrum aus dem Amt geschieden.

— In Berlin trat am Montag der deutsche Handelsrat zusammen, wobei u. a. auch Staatssekretär Polodowsky anwesend war. Er hielt eine längere Begrüßungsrede, in welcher er die jetzige handelspolitische Lage erörterte. — Am Sonnabend und Sonntag fand in Berlin die Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen statt; es wurde ein Programmentwurf angenommen, der die Grundlage für eine Einigung aller Gruppen bilden soll. Bezeichnenderweise „Wolff, Bg.“ angesichts dieser Beschlüsse, die den Fraktionen der freimüthigen Volkspartei, Reichstage und im preussischen Abgeordnetenrat angehängten Verhandlungen über ein der Fraktionen der Linken nichts bekannt mutlich wird die nun schon so lange Verschmelzung der liberalen Gruppen einzigen großen Partei auch diesmal nur Traum bleiben.

— Die Einnahmen der deutschen Reichsbahn betragen im ersten Viertel des Jahres 1905 48 557 Kilometer lang, sind auch im Vergleich mit dem ersten Viertel des Jahres 1904 um 39,2 Mill. oder 3,7 Mill. mehr

den Güterverkehr 115,1 Mill. oder 18,5 Mill. mehr. Besonders letzteres ist ein glänzendes Ergebnis.

— Die Postverwaltung wird, wie verlautet, die 3- und 5-Markmarken, sowie die Kartenbriefe, Postkartenblocks zu 5 und 2 Pfennigmarken weglassen lassen, da das Publikum sie nicht verlangt und sie daher Ballast bilden und die Verrechnungsarbeiten erschweren.

— Das Urteil gegen die Dualahauptlinge, die zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, weil sie sich über die Kameruner Behörden beschwert hatten, wurde von der Kolonialverwaltung aufgehoben.

Oesterreich-Ungarn. Die militärische Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses vollzog sich am Montag ohne Zwischenfall. Vor den Deputierten krochen die selbstbewußten Magyaren ins Manseloch, sie wagten nicht einmal zu piepen. Dem Kaiser und Könige Franz Joseph ist diese Art der Parlementsbehandlung, für die man nur ein Beispiel finden kann, wenn man bis in das Revolutionsjahr zurückgeht, schwer genug angekommen. Der Erfolg aber hat dem Monarchen und aller Welt bewiesen, daß die magyarische Annäherung nur mit Gewalt niederzudrücken ist.

Die Reichstagsauflösung ist die Ereignisse spielten sich schmellicht ab. Um 10 Uhr des Reichstags eröffnete. Der das die Einberufungsordre und daß ihm zwei Schreibern des Kaiser von Ungarn ernannten angen seien. Der Vorsitzende die diese Schreiben, die selbst die Auflösungsurkunde entgegen zurücksende, da sie ihm verantwortliche Regierung zuge- Verfassungsverletzung vorge- dann, als wenn die nor- schen, die nächste Tagesord- auseinander gehen. — Da

Das liebe Geld.

6) Roman von Frig v. Wiedebe. (Fortsetzung.)

Der Verkauf des Hauses war vollzogen, und Baron Ernsthausen bewohnte daselbe mit einem Diener, der für alle seine Bedürfnisse zu sorgen hatte. Herr von Werbau war sein unzertrennlicher Begleiter, meist war er bei dem Baron zu Gast, denn Ernsthausen hatte es in kurzer Zeit verstanden, einen Kreis von Gefährten um sich zu sammeln, die gleich dem Rittmeister Spiel und Entzagele liebten.

Lebensmänner gibt es ja auf dem Lande ebenso gut wie in der Stadt.

Es fanden sich einige reiche Oubistesser, die gütig nach allen Zeremonien hielten, welche sich ihnen boten, und Herr von Werbau vermaßte nicht, solche Leute seinem Freunde zu führen.

Es war das, wie Dora ahnte, schon eine abgeklärtere Sache gewesen.

Ernsthausen hatte zweifellos nur zu diesem Zwecke das einzelne Haus gekauft, denn dort war man ja vor jeder unliebsamen Störung sicher.

Außer den dabei Beteiligten wußten wohl die Wenigsten darum; man nahm sogar Ernsthausen sehr freundlich überaus auf, obgleich seine nahen Beziehungen zu Herrn von Werbau gerade keine gute Empfehlung für ihn waren.

Aber Ernsthausen verstand es, durch sein äußeres und sein einschmeichelndes Betragen die Frauen auf seine Seite zu bringen. „Der Baron ist doch ein ganz entzückender Mensch,“

so lautete das Urteil der Damen. Er wußte einer jeden etwas Schmeichelhaftes zu sagen, einer jeden den Glauben beizubringen, daß er sie reizend, geistreich, mit einem Worte „bezaubernd“ finde.

Ein altes Sprichwort sagt: „Frauenwille! Gotteswille!“ Weil die Damen der gesamten Umgebung für den Baron Ernsthausen eingenommen waren, wußten es die Herren auch sehr.

Keiner hätte gewagt, einzugehen, daß dieser gute Ernsthausen ihm manchmal unwequem sei, oder daß ihm der elegante Cavalier ein etwas gefährlicher Mensch zu sein scheine, und so hatte der schöne, gewandte Mann überall Zutritt, überall leichtes Spiel.

Selbst Eduard von Rembold konnte sich der allgemeinen Strömung nicht entziehen; obgleich ihm Ernsthausen nichts weniger als sympatisch war, lud er ihn doch zumellen in sein Haus.

Helene litt es schmerzend, nur sie allein wußte, was es für sie zu solchen Zeiten hießte, die heitere, lebenswichtige Hausfrau zu spielen; aber um keinen Preis der Welt hätte sie ihrem Gatten sagen mögen: „Ach, diese Menschen sind nicht in meine Nähe; ich hasse, ich verabscheue, ich fürchte ihn!“

Leise, unmerklich war eine gewisse Entfremdung zwischen die beiden Gatten getreten. Sie wußten es vielleicht selbst noch nicht, aber es lag etwas zwischen ihnen — ein heimliches Mißtrauen nun, das aber mit der Zeit zu einer drohenden Wunde anwachsen konnte.

An einem kühlen, unfruchtlichen Herbsttag war Helene in den Park gegangen.

Die frühe Abendstunde hatte den Himmel tiefen Blau gefärbt. In einem stillen, schritt sie auf dem alten Wege. Wärme und Entzückung, in dem noch spärliche Abendlicht, und da sie einsehen zu Boden.

Die junge Frau schritt in dem stillen Wald, und ihren feinen Mund schmeichelte der sanfte Hauch der Gattin, die vor kaum einem halben Jahre hier ihren Einzug gehalten.

„Wie nützlich ist doch das Glück der Welt,“ sprach sie leise vor sich hin, indem sie stehen blieb und sich, zusammenschauend, dichter in ihren Mantel hüllte, „selbst in der Natur ist alles so vergänglich! Welch' reicher Flor blühte hier noch vor wenig Wochen und jetzt, wie fahl, trostlos und ohne Leben diese Büsche, diese weiten Wiesenflächen an!“

— Das Bild meines jetzigen Lebens! Aber diese Blumen und Sträucher werden nach der langen Winternacht wieder zu neuen Leben erwachen, duftige Blüten treiben, in heller Farbenpracht prangen — doch mein Glück, der Friede meines Herzens, ich fürchte, sie sind für immer dahin!“

„So traurig, schöne Frau?“ tönte es dicht hinter ihr.

Sie wendete sich um, glühendes Rot auf den vorhin noch so blauen Wangen; hatte sie doch die Stimme glocklich erkannt — sein anderer Mensch hätte es ja gewagt in so ver-



mit ihr zu sprechen, als dieser

hatten. Sie sich unterfangen, meine

n so ungarer Weise zu fiden?“

„Doch nicht, alles Ihrem Gatten zu sagen,“ unterbrach er sie, sich dicht zu ihr bendend.

Sie erwiderte, erwiderte und trat einige Schritte von ihm zurück.

„Sie würden nur neues Unheil auf Ihr Haupt herauf beschwören, wenn Sie dies nur wollten,“ fuhr er in vertraulichem Tone fort.

Ihr Gatte ist ein Mann, der manche Dinge fürchtbar erunt nimmt. Er würde glauben, Ermüdung von mir fordern zu müssen, und ich könnte ihm dieselbe wohl nicht gut verweigern.

Was hätten Sie von einem blühenden Strauch? Sie ist Ihr Friede doch geblieben, wenn Sie dann auch mich los find, und fällt Ihr Gatte, so haben Sie mit ihm alles verloren!“ Helene verhielt lebend ihr Gesicht. Wie gut dieser entzückende Mann doch in ihrer Seele zu lesen verstand!